

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 10. März 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. März. Unter Führung des Generals der Infanterie
Gureff-Gornis werden von den bayerischen Infanterie-
Regimentern 6 und 19 in glänzendem nächtlichen
Angriff das Dorf und die Panzerfeste Burg bei Verdun nebst
dortigen anliegenden Befestigungen genommen. — In
Paris verlangt der kaiserliche deutsche Gesandte Dr. Rosen
Anweisung der deutschen Regierung seine Pässe. Dem
portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Vass sind
seine Pässe ebenfalls ausgestellt.

Es kriselt wieder.

Wird wirklich wieder einer der Führer des Vier-
bundes über die Klinge springen? In der schweizerischen
Bundesstadt laufen aus Frankreich kommende Ge-
danken um, denen zufolge Kriegsminister Gallieni
den Abschied verlangt habe. Das „Veit Journal“,
das in Bern eingetroffen ist, weist an verdächtiger Stelle
eine Zensur auf, die mit dieser Angelegenheit in
Verbindung zu stehen scheint, und man glaubt,
als Vorwand für den Rücktritt des Ministers
Gesundheitsrückichten angegeben worden sind. Von
den Gedanken ließe sich allerdings nicht behaupten, daß
er nicht so verwünscht geistig wäre, er herlich
genannt werden müßte: er wäre wirklich herzlich
und deshalb wollen wir erst einmal abwarten, ob
den Franzosen in der Tat nichts Besseres einfällt, wenn sie
gerungen sein sollten, mitten in einer entscheidenden
Phase dieses Krieges den Abgang eines Mannes zu recht-
fertigen, der eben erst noch von seinen Landsleuten als
Held der Vaterlande begrüßt worden ist.

Allerdings, der „Sieger in der Marne-Schlacht“ ist als
scharfer Bese in das von Herrn Millerand lang- und
langlos geräumte Kriegsministerium eingezogen und mag
als solcher vielen Franzosen alsbald schwer auf die Nerven
fallen sein. Viel Federlesens zu machen ist nicht seine
Tat und dem lieben alten Schlandrian, den Rückfichten
auf Wähler und Geschäftsinteressen, auf Politik und
Dynamik ist er so scharf zu Leibe gegangen, daß sich
im Lobe seiner Amtsführung gar bald ein Ton der
Langsamkeit bemerkte, der für feinere Ohren nichts Gutes
klingen ließe. So war es denn nur ganz natür-
lich, daß als kürzlich irgendein harmloses Gemüt
in einem Pariser Blatte einen Führer nach der Diktatur
erhielt, neben Herrn Briand auch der Name Gallieni's
genannt wurde; man spielte sogar einen Augenblick mit
dem Gedanken, ob nicht die staatliche und militärische All-
macht unter diese beiden Männer geteilt werden sollte,
an denen der eine das gesamte Bürgertum, der andere
der Flotte in seine starke Faust nehmen könnte, um
das Land endlich zum Siege zu führen, von dem
bisherigen Machthaber mit dem armenigen Ränke-
med Poincaré an der Spitze immer nur reden,
dem ihm auch nur um ein Atom näher gekommen zu sein.
Diese vieldeutigen Anspielungen werden vielleicht die
Gesundheit des Kriegsministers vorzeitig erschüttert haben,
soglicherweise sogar auch dazu bestimmt gewesen sein,
seinen Erfolg zu erzielen, wobei man natürlich nicht an
eine körperliche Verfassung zu denken braucht. Ein
Minister hat immer auch eine amtliche Gesundheit, die ihre
eigenen Wege geht und vortrefflich sein kann, selbst wenn
die physischen Kräfte noch so viel zu wünschen übrig
lassen. Ebenso oft soll indessen auch das umgekehrte Ver-
hältnis vorkommen. Wie es mit Herrn Gallieni in Wirk-
lichkeit steht, wird man ja wohl bald erfahren. Wir können
wohl denken, daß man in Paris die größten Anstren-
gungen machen wird, um seine Gesundheit, die persönliche
die die amtliche, schleunigst wieder in Ordnung zu bringen,
wenn der Rücktritt dieses Mannes würde für die Republik
nicht viel weniger zu bedeuten haben als eine verlorene
Schlacht.

Diesen Luxus kann sich aber Frankreich in den Tagen
von Verdun noch ungleich weniger leisten als sonst. Nur
nähm noch kann die Regierung im Volke den Glauben
in den guten Stand der Dinge aufrechterhalten, und sie
mag gewärtigen, daß jeder Tag sie einer Katastrophe näher
bringt, unter deren Wucht vielleicht mehr noch als die
Verteidigung der gewaltigen Maasfestung zusammenbrechen
wird. Schon sieht sie sich zur Anwendung von sehr un-
republikanischen Gewaltmitteln genötigt, um die öffent-
liche Meinung des Landes im Zaume zu halten. Für
die Presse der Rubelei der Zensur, für das Volk Kriegs-
gerichte und Gefängnisse. Das sind die Mittel, mit denen
das Kabinett Briand heute die nationale Verteidigung im
Inneren führt. Wegen Verbreitung beunruhigender Nach-
richten wurden bereits aus Paris 200 Personen vor das
Kriegsgericht gestellt und 100 zu Geld- oder Gefängnis-
strafen verurteilt. Clemenceau, dessen Blatt unterdrückt
wurde, hatte die Kämpfe bei Verdun geschildert und er-
klärt: wenn die Stellung von Douaumont uns entziffen
werden sollte, dann einer Anhäufung von Fehlern, über die

man vergebens den Schleier zu werfen sucht, so wäre die
Stadt Verdun nur mehr eine Empfangsstation für die Ge-
schosse der feindlichen Geschütze. Aus der Kritik Clemenceaus
war zu entnehmen, daß er das Fort Douaumont als Schlüs-
selstellung der Verteidigung von Verdun erklärte. Diese
Schlüsselstellung ist fest in deutscher Hand, wenn auch die
französische Regierung das französische Volk noch immer
das Gegenteil glauben machen will. Ein anderer Kritiker
deutet unter der Blume an, daß die Geringwertigkeit und
Minderzahl des französischen schweren Geschützes für die
Niederlagen bei Verdun verantwortlich zu machen seien.
Der eben noch gefeierte General Humbert wird jetzt zu-
gunsten seines Nachfolgers, des Generals Bétain,
schlimmer Unterlassungssünden beschuldigt; kurz, man
gewinnt den Eindruck, daß hinter den Kulissen be-
reits die kompromittiertesten Auseinandersetzungen unter
den Machthabern im Gange sind, die wohl von dem
sicheren Gefühl beherrscht werden, daß da unten an der
Maas bald alles verloren sein wird. Möglicherweise, daß die
eheliche Soldatenmutter eines Gallieni sich diesem wider-
wärtigen Schauspiel nicht gewachsen fühlt, und daß der
Kriegsminister deshalb aus der Pariser Hölle sich wieder
in ein anständiges Feldkommando zu retten sucht. Dann
würde sein Rücktritt, wenn er nicht mehr verhindert werden
könnte, allerdings manches mit zum Lichte bringen, was
sich jetzt noch wunderbarlich fest und unerschütterlich gebärde.

Auch in Italien scheint die Stellung des jetzigen
Kriegsministers erschüttert zu sein. Der Zeitung „Italia“
zufolge ist General Alfieri zum Nachfolger des Kriegs-
ministers Supelli bestimmt, der wegen des schon längere
Zeit andauernden und jetzt akut gewordenen Konfliktes mit dem
Generalstabschef Cadorna zurücktritt. Von einer Seite wird
behauptet, die Zwistigkeiten zwischen Supelli und Cadorna
seien wegen der Erfolglosigkeit an der Monafont ent-
standen. Andere wollen wissen, Supelli sei amtsmüde
wegen der Behandlung der albanischen Aktion. Jedenfalls
scheinen Verwirrung und Unsicherheit auch im italienischen
Kabinett um sich zu greifen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

† Eine Warnung an deutsche Kaufleute mit Bezug
auf die Verhältnisse in Rußisch-Polen erläßt das öster-
reichisch-ungarische Kriegsressort. Dieses schreibt:
In einzelnen Zeitungen in Deutschland sind über die
Handelsverhältnisse im f. u. l. Okkupationsgebiet in Polen
Mitteilungen erschienen, die den tatsächlichen Verhältnissen
nicht entsprechen und geeignet sind, deutsche Kaufleute ir-
zuführen. Es wurde nämlich behauptet, daß in diesem
Gebiete Mangel an Kaufleuten und Gewerbetreibenden
aller Art herrsche und es daher besonders für Kaufleute
sehr zu empfehlen wäre, dort Läden zu errichten. Diesen
unbegründeten Behauptungen gegenüber wird uns von zu-
ständiger Seite mitgeteilt, daß im f. u. l. Okkupations-
gebiete in Polen nicht nur keine Not an Handelskreisläufen
herrsche, sondern im Gegenteil infolge der Verhältnisse
sogar ein Teil des bestehenden einheimischen Handelsstandes
vielfach zur Untätigkeit verurteilt ist.

† Eine Regelung der Schweinefleischpreise in Bayern
ist durch ministerielle Verordnung vorgenommen worden.
Die Verordnung, die sofort in Kraft tritt, lautet: „Beim
Verkauf von Schlachtschweinen auf den Märkten und
durch den Handel dürfen die Höchstpreise um nicht mehr
als 10 % überschritten werden. Bei den Festsetzungen von
Höchstpreisen durch die Gemeinden für die Abgabe an den
Verbraucher sind folgende Bündelpreise festgesetzt. Für
rohes frisches Schweinefleisch und für gepökeltes Schweine-
fleisch 1,60 Mark, für rohes Schweinefleisch 1,90 Mark, für
ausgelassenes Schweinefleisch 2,10 Mark, für gealzenen
Speck 1,90 Mark. Bei gewerblichen Schlachtungen muß
mindestens ein Drittel des Schlachtgewichtes des
Schweines zum Fleischverkauf bestimmt werden.“

Schweiz.

† Die fortgesetzte Auseinandersetzung im Nationalrat
über die Neutralität der Schweiz brachte zum Schluß
eine Rede des Bundespräsidenten Decoppet, der die
Haltung des Bundesrats in der Oberstangelegenheit
rechtfertigte. Der Bundesrat habe gehofft, die Sache ad-
ministrativ erledigen zu können, habe sie dann aber, als
sich die Öffentlichkeit der Sache bemächtigte, dem obersten
Kriegsgericht überwiesen, um völlige Klarheit zu schaffen.
Die Offiziere seien trotz ihrer großen Fähigkeiten nimmer
aus dem Generalstab entlassen worden. Die Regierung
seide der Armee die Versicherung ihres vollen Vertrauens.
Eine Gesetzesrevision zur Überstellung der Zivilgewalt über
die Militärgewalt halte der Bundesrat für zwecklos, da in
bezug auf die Verwendung der Armee der Vorrang der
Zivilgewalt bereits unzweideutig vorhanden sei. Schließlich
mahnte der Bundespräsident zur Einigkeit zwischen den
Schweizern und Deutschen, damit die Handlungsfähigkeit der
Schweiz unverletzt erhalten bleibe.

Schweden.

† In beiden Kammern des Reichstages war von Mit-
gliedern der Linken ein gleichlautender Antrag eingereicht
worden, der Reichstag solle die Regierung ersuchen, durch

das Vorgehen der skandinavischen Staaten oder Schweden
allein eine Friedenskonferenz der neutralen Staaten zu-
sammensubringen, um einen dauerhaften Frieden herzu-
stellen. Die Erste Kammer hat den Antrag abgelehnt,
wobei der Führer der konservativen Fraktion erklärte, eine
solche Konferenz sei eher schädlich als nützlich und könnte
den Wunsch aller Schweden, so bald als möglich besonders
unter schwedischer Mitwirkung einen Frieden herbeizu-
führen, gefährden, wenn nicht unmöglich machen.

Türkei.

† Der griechische Patriarch von Jerusalem Damianos
richtete an die Blätter ein Telegramm, in welchem die
von einigen ausländischen Blättern verbreiteten böswilligen
Nachrichten über Mißhandlungen von Christen in
Palästina entschieden in Abrede gestellt werden. Der
Patriarch erklärt, daß die Griechen dort im Gegenteil
vollständige Sicherheit genießen und daß das Verhalten
der Behörden, insbesondere der Offiziere, sowie der
Truppen, über alles Lob erhaben sei. Die Geistlichkeit
und die Kirchengebäude erfreuen sich besonderen Schutzes.

† Die Kammer in Konstantinopel genehmigte einen Ge-
setzentwurf, durch welchen der Einfuhr von Petroleum,
Suder, Kaffee, Reis, Bohnen, Ruchererbsen, Linsen, Erbsen,
Saubohnen, Spulwurm, Wäsche, Leinwand, Bindfäden,
Soda, Drogen sowie allen anderen Artikeln, für welche
es die Regierung späterhin als notwendig erachten würde,
bis zum Kriegsende Zollfreiheit gewährt wird. — Die
Kammer genehmigte ferner einen Gesetzentwurf, durch
welchen die Dienstpflicht bis auf das 50. Lebensjahr aus-
gedehnt wird.

Großbritannien.

† Nach einer Mitteilung der „Daily Express“ wird im
Unterhaus der Abgeordnete Malcolm die Regierung be-
fragen über die Zustimmung zu einer Zusammenkunft von
Vertretern des englischen und des deutschen Roten
Kreuzes, um alle damit zusammenhängenden Fragen zu
besprechen. Ähnlich der Konferenz, die im Dezember vorigen
Jahres zwischen Vertretern des russischen Roten Kreuzes
mit deutschen und österreichischen Delegierten stattgefunden
hat. Ferner wird gefragt werden, ob die Regierung ihre
Zustimmung dazu gibt, daß Besuche von Vertretern des
englischen und deutschen Roten Kreuzes in Gemeinschaft
mit Neutralen in den verschiedenen Gefangenenlagern ver-
anstaltet werden.

Aus In- und Ausland.

Wien, 9. März. Der König der Bulgaren ist nach
Linnang abgereist.

Kopenhagen, 9. März. Die norwegischen und schwe-
dischen Minister sind hier zur Konferenz der drei skandi-
navischen Staaten eingetroffen. Sie wurden alsbald vom
König empfangen.

Stockholm, 9. März. Die heutige Generalversammlung
des Roten Kreuzes, die unter dem Vorsitz des Prinzen Karl
abgehalten wurde, beschloß die Wiederaufnahme der Be-
förderung von Invaliden durch Schweden. Es wurde
ferner mitgeteilt, daß ein unbekannter Spender dem schwe-
dischen Roten Kreuz tausend Krankenbetten geschenkt hat.

Bordeaux, 9. März. Die montenegrinische Königs-
familie ist hier angekommen.

Carthage, 9. März. 2000 Ausländer machten den
Versuch, eine hiesige Fabrik zu stürmen, wurden aber von
einer aus Gendarmen und Soldaten gebildeten Fabrikwache
daran gehindert. Bei dem Zusammenstoß wurden fünf Aus-
länder getötet, elf Ausländer und sechs Soldaten wurden
verletzt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(23. Sitzung.) Rs. Berlin, 9. März 1916.

Die Staatsberatung wird bei der Geschäftsverwaltung
fortgesetzt. Nach einigen kurzen Erklärungen und nachdem
der Landwirtschaftsminister die Wichtigkeit der Sorge für die
Verdezucht betont hat, wird der Etat bewilligt.

Der Etat der Ansiedlungskommission für West-
preußen und Posen wird ohne Erörterung bewilligt. Es
folgt der

Etat der Eisenbahn-Verwaltung.

Die Abgg. Dirsch-Effen (nall.) und Macco (nall.) bean-
tragen einen Anschlag an den Vorkurs von Köln aus.

Abg. Graf v. d. Groeben (l.): Das Abkommen, welches
wir für die Ablieferung der Überschüsse der Eisenbahnen mit
der Regierung getroffen haben, soll jetzt wiederum provisorisch
auf zwei Jahre verlängert werden. Meine Freunde sind da-
mit einverstanden. Wir müssen darauf bestehen, daß unsere
Eisenbahnen fest in der Hand Preußens bleiben, große üble
Gesichtspunkte sprechen dafür. Ich hoffe, daß der Minister
hier eine entsprechende Erklärung abgeben wird.

Keine Reichseisenbahnen.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach: Die
Frage, ob die deutschen Eisenbahnen auf das Reich über-
tragen werden sollen, ist in letzter Zeit oft behandelt worden.
Auch Bismarck hatte diesen Plan erwogen, um ein neues
Band um das deutsche Reich zu legen. Die preussischen

Eisenbahnen sind stets in Übereinstimmung mit der Wirtschaftspolitik des Reiches verwaltet worden. Die allgemeinen Gesichtspunkte wurden stets voran gestellt, der Gedanke der Einheitlichkeit des deutschen Eisenbahnnetzes hochgehalten. Es besteht also kein ideeller Grund, daß unsere Eisenbahnen auf das Reich übergehen müßten, aber auch materielle sind nicht vorhanden. Was einer Einheitlichkeit etwa noch fehlt, wird sich leicht nach dem Kriege erreichen lassen. Die preussische Regierung ist dem Übergang ihrer Eisenbahnen an das Reich nicht geneigt. (Bravo! rechts.) Der Minister beschäftigt sich eingehend mit einer Broschüre Kirchhofs über Reformen der Eisenbahnen und Richtlinien über die dabei einzuhaltende Sparsamkeit und ist der Ansicht, daß sich bei solchen Vereinigungen ein großer Ausfall, etwa 20 Millionen, ergeben wird. Die Aufbesserungen der Gehälter und Löhne betragen über 50 Millionen statt der erwarteten 21. Wir müssen die größte Sparsamkeit anwenden, um diese Mehrausgaben einzubringen. Um Verkehrssteuern kommen wir nicht herum. Die weitere Beratung wird auf Freitag vertagt.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 10. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Maasufer wurden bei der Säuberung des Rabenwaldes und der feindlichen Gräben bei Bethincourt 6 Offiziere, 681 Mann gefangen, sowie 11 Geschütze eingebracht. Der Abteilwald und der Berggraben westlich von Douaumont wurde in zähen Ringen dem Gegner entzogen.

In der Woëvre schoben wir unsere Linien durch die Waldstücke südöstlich von Damloup vor. Gegen unsere neue Front westlich und südlich des Dorfes sowie bei der Feste Vaux führten die Franzosen heftige Gegenstöße. In ihrem Verlauf gelang es dem Feinde, in der Panzerfestung selbst wieder Fuß zu fassen. Im übrigen wurden die Angriffe unter starken Verlusten abgewiesen.

Unsere Kampfflieger schossen zwei englische Flugzeuge ab; einen Eindecker bei Wpfschaete (südlich von Ypern) und einen Doppeldecker nordöstlich von La Bassée. Der Insasse des ersteren ist tot.

Erfolgreiche deutsche Fliegertätigkeit.

Im Monat Februar war die Angriffstätigkeit unserer Fliegerverbände, die Zahl ihrer weitreichenden Erkundungs- und Geschwaderflüge hinter der feindlichen Front erheblich größer als je zuvor. Die folgende Zusammenstellung beweist nicht nur aufs neue unsere Überlegenheit, sondern widerlegt auch die von gegnerischer Seite beliebte Behauptung, unsere Luftkampfverluste seien nur deshalb so gering, weil sich unsere Flugzeuge nicht über die feindlichen Linien wagten.

Die deutschen Verluste an der Westfront im Februar betragen:

im Luftkampf, durch Abschuss von der	6
Erde oder vermisst	6
im ganzen	6

Die Franzosen und Engländer haben verloren:

im Luftkampf	13
durch Abschuss von der Erde	5
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	2
im ganzen	20

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß wir grundsätzlich nur die in unsere Hand gefallenen oder brennend abgestürzten, nicht die zahlreichen sonst hinter den feindlichen Linien abgeschossenen Flugzeuge des Gegners zählen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 9. März.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront ist die Gefechtsstätigkeit noch immer durch die Witterung sehr eingeschränkt. Nur im Abschnitt des Col di Lana und am San Michele kam es gestern zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Unsere Erfolge vor Verdun.

Unsere Angriffe westlich der Maas, die unser Generalstabsbericht vom 8. März schildert, haben den Franzosen die ganze

Flußschleife Forges—Regneville

entzogen. Die Höhenzüge des Rabenwaldes und der Cote d'Die gingen in deutschen Besitz über, ebenso der kleine Cumieres-Wald, während der Ort Cumieres selbst und Bethin-



court noch in französischem Besitz blieben. Zwischen diesen beiden Orten liegt die starke französische Stellung auf dem 295 Meter hohen „Toten Mann“ (Le Mort-homme). Die Höhe 265 ist in deutschem Besitz, so daß der Anstieg zum „Toten Mann“ nicht mehr allzu bedeutend ist. Der deutsche Geländegewinn an dieser Stelle betrug in der Breite sechs, in der Tiefe mehr als drei Kilometer.

In der Woëvre-Ebene.

Östlich von Verdun gingen den Franzosen letzten Käufer von Fresnes verloren. Damit fiel ein wichtiger Straßennotenpunkt fast in deutsche Hände.



laufen die strategisch hochbedeutenden Straßen im Norden, Gattenville im Süden und Barchin im Südosten der großen Straße von Metz nach Nancy. Der Eintritt in die Cotes Lorraines von dem Forts Nogeller und seinen Batterien gelang. Mit der am 9. März gemeldeten Eroberung der Vaux, das südwestlich von Dieppe ungefähr auf der Linie von Bras nach Etain liegt, ist, wie unser Bericht mit Recht hervorhebt, eine bedeutende Verfestigung der Frontlinie erzielt worden.

Angriffstätigkeit unserer Ostafrikaner.

Daß in Ostafrika unsere Schutztruppe noch imstande ist, dem übermächtigen Feinde als Angreifer gegenzutreten, geht aus der folgenden Reiterkavallerie hervor:

Nach Nachrichten aus amtlicher Quelle sind in Ostafrika vom 17. bis 31. Januar mehrere deutsche Reiter bei Dwenkuba, Mwele, Mbuni und Serengei geschlagen worden.

Wenn Reiter so ungewöhnlich wortfarg aus dem Mählingen der deutschen Angriffe kein englischen Erfolge herausstellt, so darf, man es mäßig mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Länder derbe Schläge von unseren unternehmenden Ostafrikanern bezogen haben. Bekannt war bis am 12. Februar die englischen Waffen bei Salita, rand der Serengati, eine böse Schlappe erlitten. Erwähnten Orte, die Reiter jetzt nachträglich liegen sämtlich auf britisch-ostafrikanischem Boden. Ihnen haben schon mehrfach Kämpfe stattgefunden.

Wie die Belgier beschützt werden.

Wie eine deutsche Zusammenstellung ergibt, Zeitraum vom September 1915 bis einschließlich 1916, also in 6 Monaten 1043 belgische und niederländische Einwohner durch feindliches Feuer getötet oder verwundet worden.

Im Januar fielen im besetzten Gebiet dem Feuer und Bombenwürfen der eigenen Landsknechte über 100 belgische und niederländische Einwohner zum Opfer.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

19) Nachdruck verboten.

„Aber daran ist nur sein grenzenloser Hochmut schuld, der stets bereit ist, Unheil zu wittern und zu verdammten.“

Dann wieder sagte sie sich, daß er in der ersten Empörung und Uebereilung gehandelt habe und sich ganz gewiß sehr bald eines Besseren besinnen würde.

Sehr wohl fühlte sie sich bei dieser ganzen Angelegenheit allerdings nicht. Andererseits war sie weit entfernt, den Vorkommnissen den Ernst beizumessen, mit dem sie über kurz oder lang ja doch rechnen mußte.

Es könnte dem Hochmütigen „nichts schaden“, dachte Sona, „wenn ich seiner Forderung, von ihm zu gehen, scheinbar folge, wenn er mich bei seiner Rückkehr gar nicht vorfindet. Gut, ich werde verreisen, vorher aber in einem Schreiben ihm völlige Aufklärung über das Geschehene sowohl wie über den Unglücksfall geben, den er für meinen Freund hält. . . . Diese Auffassung hätte ich mir allerdings nicht träumen lassen.“

Seufzend, das liebe schöne Gesicht voll tiefem Ernst überstrahlt, setzte sie sich an ihren Schreibtisch und schrieb ihrem Ranne eingehend, was sie ihm von Rechts wegen schon vor der Verheiratung hätte mitteilen müssen. Es wurde ein langer Brief, alles Dunkle, das in ihrem Innern, von tiefen Schatten umlagerten Leben war, aber auch die Fülle ihrer Liebe zu ihrem Gatten offenbarte sich darin. Als sie fertig war, glühten ihre Wangen, und ihre schönen Augen schimmerten feucht.

Sie adressierte und wollte das Schreiben auf den Arbeitstisch ihres Mannes legen. Aber sein Zimmer war verschlossen.

Das traf sie wie ein Schlag. Ein neues, nie gekanntes Gefühl quoll in ihr auf. Sie kam sich wie eine Fremde, Verloren vor. Immer noch begriff sie nicht, daß man sie von ihrem Thron herabgestoßen; aber ihre Unruhe wuchs, etwas, wogegen sie sich mit aller Kraft zu wehren suchte, nahm mehr und mehr Besitz von ihr, das Bewußtsein, daß es zu allen Erklärungen zu spät sei, daß sie durch eigene Schuld in eine entwürdigende Situation geraten, und das Verfaßte sich vielleicht nie wieder ausmachen ließ.

Die Bekenntnisse, welche sie dem Schreiben anvertraut, durften um keinen Preis in fremde, unberufene Hände geraten; daher verschloß sie es in ihrem Schreibtisch, barg den Schlüssel in einem Kuvert, das sie versiegelte, und legte es so hin, daß Trindöve es sehen mußte.

Gern wäre sie trotz allem zu Hause geblieben, aber die Furcht, daß ihr Beiniger auch heute wiederkommen könne, trieb sie fort.

Es war noch nicht Mittag, als sie reisefertig vor den Mädchen stand. In einer Plaidhülle hatte sie das Notwendigste zusammengepackt. Mit der kurzen Erklärung, daß sie auf ein paar Tage zu einer Freundin gehe, verließ sie ihr Heim.

Die Begleitung des Mädchens hatte sie zurückgewiesen.

Mitten im Garten stand sie still und schaute sich um. Ein Bild gesättigter Schönheit und tiefsten Friedens bot sich ihren Blicken. Seltene Rosenarten blühten in beräuchernden Farbenpracht auf den Beeten, die dunklen Büsche küsterten leise, das Dach der Villa schimmerte stahlblau, die großen Fenster standen weit offen, die Spitzengardinen schienen ihr einen Scheidegruß zuzuwinken.

Große Tränen rollten über ihr ausdauerndes Gesicht dann aber bezwang sie sich. Was ihr so bitter weh durch den Sinn ging, das konnte ja doch nicht sein. Scheiden für immer von diesem Paradiese? Torheit! Sona trocknete ihre Tränen, unwillkürlich mußte sie lächeln. Trindöve würde sie ja bald wiederholen, sie habe ihm jetzt alles offenbart in dem zurückgelassenen Schreiben.

Wie lange würde er es wohl ohne sie aushalten, ein, zwei Tage? Länger ganz gewiß nicht. Die Tränen versiegten, und ein herziges Lächeln umspielte ihre Lippen.

Aber dann wurden ihre Züge ernst und hart. Sie dachte an denjenigen, der schuld war an diesem Zerwürfnis.

Als die Pforte hinter ihr ins Schloß fiel, überkam sie doch ein Zittern, eine große Trauer, die Ahnung von etwas Unfassbarem, einem dunklen Loos.

Aber da fuhr eine leere Droschke vorüber, die sie heranwinkte; sie stieg ein, und von diesem Moment an nahmen ihre Reisedispositionen sie voll in Anspruch.

7. Kapitel.

Unterhalb Jahre waren vergangen. Wieder einmal zog der Frühling mit all seiner Bönne und Lust ins Land.

Die Aprilsonne meinte es heute gut, schon am Morgen hatten ihre Strahlen die Luft durchwärmelt. Im Garten unter den blühenden Bäumen war es an einem Sommertag.

Gerade unter dem blühenden Kirschbaum saß Sona, Kaffee trinkend; davor saß im hohen Stuhl Baby, ein süßes kleines Mädchen von einem Jahr. Ein stiller Herr mit leicht ergrautem Haar, der Haustür, durch welche man direkt in den Garten gelangte.

Das Baby begann zu zappeln, mit ruhigen Herr zu begrüßen.

„Guten Morgen, Vottchen,“ sagte er gemächlich, „bist du die Hauptperson, an deinem Geburtstag. Und nun paß' mal auf, was ich für dich habe: eine wunderschöne Schnatterente, die wird die Kanne machen.“

Er setzte sich zu dem Kinde und wickelte in welches er in der Hand hielt, ein wenig umwickelt. Vottchen schaute ihm ein paar Minuten auf, dann wurde ihr das langweilig; sie wies mit dem Finger auf die mit heißem Kaffee gefüllte Kanne.

Mit Schrecken gewahrte der Herr, daß der Kanne gebrühter Kaffee dicht vor dem Kinde stand; sie ergriff die Kanne mitsamt dem Tablett weiter fort, eine junge Frau rief herankam.

Neuestes aus den Witzblättern.

Die sparsame Tante. Tante Elstra ist hundert Stück Zigaretten in eleganter Verpackung. Dazu schreibt sie: . . . schicke dir andel retten. Wenn du sie geraucht hast, schicke mir die schöne Schachtel wieder, da ich sie zum Knöpfen verwenden möchte. — Vorwurf: Die Tante, Frau Huber. . . Ihre Rangen haben den Krieg gespielt, daß ich fürchtete, die Dede kommt der Uhr in der Hand leierte der General den die reinste Lidschastli.“

konen zum Dot 17 Frauen, 16 20 Männer, 38 für die vielger Besten!

Konstantin, daß der Emir 2 und Dörfern le gerufen hat.

Stockholm, ein deutsches mit Grubenholz haben, aber dur worden sein.

Christiana, herricht Besorg einer Reihe a 24. November ihr Ziel nicht e angliet.

Lyons, 9. 10 auf eine W legung in die 2 Chartres, 100 in 500 Me als der Appa wurde. Der F London, 9. nehmen austr den Australier artillerie.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist
das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß

ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schreibe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Neuter spricht, existieren nicht — Deutschland bleibt bei seinem bisherigen Standpunkt.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

(Amtlich.) Berlin, 9. März.

Die französische Regierung behandelt im Gegensatz zu der englischen und russischen trotz erneuter Vorstellungen Deutschlands unsere Kriegsgefangenen Feldwebelleutnants auch weiterhin nicht als Offiziere, sondern hält sie in Mannschaftslagern interniert. Dieses Verfahren hat die deutsche Regierung veranlaßt, die in deutscher Gefangenschaft befindlichen, aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen „Sous-Lieutenants“ aus Offizierslagern in Mannschaftslager zu überführen, wo sie als Unteroffiziere behandelt werden.

Diese Maßnahme wird erst dann rückgängig gemacht werden, wenn den Kriegsgefangenen deutschen Feldwebelleutnants in Frankreich eine ihrem Offiziersrang entsprechende Behandlung zuteil wird, insbesondere wenn ihre Überführung in Offiziersgefangenenlager durchgeführt sein wird.

Lokales und Provinzielles.

Neuerblatt für den 11. März.

Sonnenaufgang	6 ²⁴	Monduntergang	2 ⁰⁰ B.
Sonnenuntergang	5 ⁴⁰	Mondaufgang	9 ⁰² B.

Vom Weltkrieg 1915.

11. 3. Siegreiches Vordringen der Österreicher in den Karpathen, viele Russen gefangen. — Die Türken schlagen unter vernichtenden Verlusten ein englisches Landungskorps am Meerbusen von Saros zurück.

1544 Italienischer Dichter Torquato Tasso geb. — 1786 Niederländischer Dichter Jacobus Bellamy gest. — 1831 Schriftsteller Ernst Wiedert geb. — 1883 Russischer Staatsmann Fürst Gortschakow gest. — 1897 Photograph Daniel Sanders gest. — 1908 Italienischer Schriftsteller de Amicis gest.

Der Wunsch, zu gewinnen, lebt wohl in jedem Menschen, das beweisen die Lotterien so gut, wie die Börsen. Um diesen Wunsch dem Staatskredit dienstbar zu machen, hat man früher des Öfteren sogenannte Losanleihen und Prämienanleihen ausgegeben. Auch bei der vierten Kriegsanleihe bietet das Reich denen, welche die Möglichkeit eines — wenn auch begrenzten — Gewinnes einer höheren Verzinsung vorziehen, die Gelegenheit zu einer Art Lotteriespiel. Die 4 1/2 % Schatzscheine werden nämlich mit 95 % ausgegeben und bereits in 7 Jahren zum ersten Male gezogen. Wer also Glück hat, bekommt für 95 Mark, die ihm in der Zwischenzeit noch dazu 4 1/2 % Zinsen getragen haben, in 7 Jahren (spätestens aber in 17 Jahren) 100 Mark zurück. Wer den höheren Zins vorzieht, für den ist die Möglichkeit eines Kursgewinnes, da die 5 % Anleihe zu 98 1/2 % aufgelegt wird, entsprechend geringer; mit einem „Freilos“ kommt er allerdings stets heraus, d. h. das eingezahlte Kapital bekommt er immer wieder zurück — ein Unterschied, der recht stark zugunsten der Kriegsanleihen spricht! Bereits eine Woche der Zeichnungsfrist ist verstrichen, darum beeile sich ein jeder, das zu tun, was ihm patriotische Pflicht und Vorteil gebieten — vierte Kriegsanleihe zu zeichnen, soviel ihm möglich ist.

Hachenburg, 10. März. Der Nachwinter ist hier mit Nachdruck zur Herrschaft gelangt. Neben reichlichem Schneefall stellte sich auch Frost ein, der nachts besonders spürbar wurde. Vorgestern nacht wurden sieben Grad Kälte gemessen. Im Laufe des heutigen Tages machte das Wetter Miene zur Aenderung, aber es kam noch nicht zum Tauwetter. Lange natürlich wird die Winterherrlichkeit nicht mehr dauern.

Das Marktverzeichnis. Die im Jahre 1916 hier abzuhaltenden Kram- und Viehmärkte sind aus dem der heutigen Nummer beigelegten Marktverzeichnis, das wir allseitiger Beachtung empfehlen, zu ersehen.

Limburg, 7. März. (Schwurgericht.) Das Schwurgericht verhandelte gestern die Strafsache gegen die am 7. Juni 1894 zu Vöhrberg geborene Charlotte Bid. Dieselbe soll am 26. Oktober 1915 ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet haben. Die Verhandlung erfolgt unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, sowie die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht erkannte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf eine Gefängnisstrafe von drei Jahren. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet. — Heute hat sich der am 9. Mai 1897 zu Niedersfeld geborene — also erst 18 Jahre alte — Schlosser Wilhelm Nidel von Niedersfeld wegen Straßenraubs zu verantworten. Der Bürogehilfe Ortman hatte für die Firma Frank'sche Eisenwerke in Niedersfeld bei der Reichsbank in Dillenburg am 19. Februar 1916 8000 M. geholt und befand sich auf der Landstraße Niedersfeld-Dillenburg. Plötzlich kam der Angeklagte auf ihn zu und hielt ihm in Brusthöhe einen Revolver entgegen und rief: „Geld her oder das Leben“. Ortman ging weiter, blieb aber schließlich stehen, als der Angeklagte Ernst zu machen schien. Der Angeklagte öffnete die Ortman umhängende Ledertasche und entnahm ihr ein Päckchen Geldscheine. Es waren 500 M. Darauf sagte er: „Jetzt vor mir her“. Beide gingen einige Schritte, worauf der Angeklagte querfeldein verschwand. Er wurde noch an demselben Tage in Dillenburg in einer Wirtschaft festgenommen. In seinem Besitze befanden sich noch 380 M. und der Revolver. Der Angeklagte ist geständig. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr neun Monaten.

Nah und fern.

O Der Fürst von Waldeck hat in einem Befehl für die Kriegszeit die Einabnahme aller Ehrennosten an den fürst-

London, 9. März. Neuter meldet: Fünf weitere Opfer des Luftangriffes sind ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der bis jetzt festgestellten Verwundeten beträgt 52.

Lugano, 9. März. Mit großer Spannung wird in Genua das Eintreffen des Dampfers „Giuseppe Verdi“ aus New York erwartet. Das Schiff ist mit Kanonen bestückt und soll viel amerikanische Munition führen. Ihm soll vor der Abfahrt eine Warnung vor Versenkung zugegangen sein.

Graf Bernstorffs neue Denkschrift.

Berlin, 9. März.

Das Neuterbureau brachte eine Meldung aus Washington, nach der der deutsche Botschafter Graf Bernstorff eine neue Denkschrift an den Staatssekretär Lansing überreicht habe. Die Denkschrift mache das Anerbieten, die U-Boote nach den vor dem Kriege herrschenden Grundsätzen des Völkerrechts zu gebrauchen, falls auch England diese achten wird. Hierzu erfahren wir von maßgebender Seite:

Die vom Neuterischen Bureau verbreitete Meldung dürfte, wie gewöhnlich, nicht in allen Punkten zutreffend sein: Graf Bernstorff hat allerdings in diesen Tagen der amerikanischen Regierung eine ausführliche Denkschrift überreicht, die einen historischen Rückblick auf die ganze Entwicklung der Frage des U-Bootkrieges und die mit der amerikanischen Regierung gepflogenen Verhandlungen enthält, in der jedoch neue Vorschläge nicht gemacht werden.

Das ist also genau das Gegenteil von dem, was Neuter zu melden wußte. Die „Anerbietungen“, von denen

London zum Oster. Im Februar wurden getötet: 8 Männer, 17 Frauen, 16 Kinder, zusammen 40 Personen; verwundet: 20 Männer, 38 Frauen, 21 Kinder. Ein ehrendes Zeugnis für die unsterbliche Menschlichkeit unserer Gegner im Westen!

Konstantinopel, 9. März. Aus Bagdad wird gemeldet, daß der Emir Ibn al Raschid des Reichs in den Städten und Dörfern seines Gebietes den Heiligen Krieg ausgerufen hat.

Stockholm, 9. März. Nach einer Blättermeldung soll ein deutsches Unterseeboot eine schwedische Brigg mit Granatholz in schwedischen Gewässern beschlagnahmt haben, aber durch ein schwedisches Torpedoboot wieder befreit worden sein.

Christiania, 9. März. In hiesigen Schiffsahrtkreisen herrscht Besorgnis wegen des Dampfers „Remona“ und einer Reihe anderer Schiffe, die mit ihm zugleich am 24. November von London nach Norwegen abgingen, aber ihr Ziel nicht erreichten. Man befürchtet ein großes Minenunglück.

Yon, 9. März. Das französische Schiff „Marie“ ist auf eine Mine gelaufen und mit seiner gesamten Besatzung in die Luft geflogen.

Chartres, 9. März. Der Fliegerleutnant Merlot lag in 500 Meter Höhe vier Kilometer auf dem Flugplatz, als der Apparat in Brand geriet und gänzlich zerstört wurde. Der Flieger wurde getötet.

London, 9. März. An der Verteidigung Verbund nehmen australische und kanadische Truppen teil. Von den Australiern steht dort eine Brigade Belagerungs-

nach Schloßern seiner Meidens Krollen verfügt. Und zwar mit der ihn ehrenden Begründung, daß man der Garnison die Mannschaften für wichtigere Zwecke belassen müsse.

Das Königliche Schloß Oliva bei Danzig wird auf Befehl des Kaisers für erholungsbedürftige Krieger hergerichtet. Es soll diesem Zweck auch nach dem Kriege noch einige Zeit dienen.

Die Warenfälschung in Frankreich nimmt überhand. Wurstwaren ohne Fleisch, Schokolade ohne Kakao weiden, wie die französischen Blätter schreiben, in Massen verkauft und die Gewinnlust der Fälscher macht selbst vor pharmazeutischen Stoffen nicht halt. So wird als „reines Aspirin“ ein Gemisch verkauft, das 90 % Natronsulphat enthält. In dieses Kapitel gehört auch der jetzt vor dem Pariser Kriegsgericht schwebende Prozeß einer Gesellschaft mit Namen „Der französische Kabelauf“, die in ihrem letzten Geschäftsjahre einen Gewinn von nahezu einer Million Frank verzeichnete, was bei dem Verkauf von verfälschten Fischen, dem sie sich widmete, leicht begreiflich ist.

Die deutschen Sparkassen haben das große Vertrauen, das ihnen in den Jahren des Friedens nahezu 20 Milliarden Mark Spareinlagen zuführte, im Kriege voll gerechtfertigt und sich als sicherer Rückhalt der Sparer bewährt. Ihre Vorzüge treten besonders klar in die Erscheinung, wenn man sich erinnert, daß die französischen Sparkassen den Einlegern ihre Guthaben nur in ganz kleinen Teilen und allmählich zurückzahlen konnten. Aber auch dem Reiche haben die deutschen Sparkassen ihre Organisation gern und mit Erfolg zur Verfügung gestellt: für die ersten drei Kriegsanleihen sind bei ihnen fast 900, rund 2000 und rund 2600 Millionen Mark gezeichnet worden. Bis zum 22. März liegt jetzt die vierte Kriegsanleihe zur Zeichnung aus und an die deutschen Sparer ergoht wiederum der Ruf, jede Mark ihres Guthabens, die sie frei haben, dem Reiche zur glücklichen Beendigung des Kampfes um sein Dasein zur Verfügung zu stellen. Die Sparkassen selbst nehmen (wie Banken, Postanstalten usw.) die Zeichnungen entgegen und leisten die Einzahlungen aus den Guthaben der Sparer. Daß diese nicht bis zum letzten Zeichnungstage warten, ist ihr eigenes Interesse, denn der arroke Androna zum Schluß erschwert

natürlich eine rasche Abfertigung. Darum auf zur Zeichnung: Viel wenig machen ein Viel. Vereinte Kräfte führen zum Ziel.

Sprechsaal.

Für alle an dieser Stelle abgedruckten Einsendungen übernimmt die Schriftleitung nur die ihr durch das Viehgeiz aufgesetzte Verantwortlichkeit.

Hachenburg, 8. März. Wenn man die Ausführungen unseres hochverehrten Herrn Schneider über den Milchhöchstpreis liest, meint man, die gesamte Landwirtschaft sei an Verhungern, wenn der Höchstpreis nicht hinaufgesetzt wird. Das wird aber wohl niemand glauben, im Gegenteil: Man liest soviel in den Zeitungen, und das schreiben doch auch Menschen mit gesunden Sinnen, daß der Landmann im Krieg ein schönes Stück Geld verdient. Die Preise, die Herr Schneider für Heu, Stroh usw. aufzählt, sind sehr hoch, das sagt Herr Schneider selbst. Aber der springende Punkt scheint jetzt der zu sein, daß der Landwirt glaubt, diese hohen Gelder müsse er alle behalten, vielleicht auch daß jetzt alles losgeschlagen wird, weil es vieles Geld bringt. Mueret man ihm nun zu, auch seinerseits wieder einem andern etwas teurer zu bezahlen, dann verlangt man Uebereinstimmung. Herr Schneider hat selbst in der letzten Versammlung des Bildungsvereins von einer Rekord-Kartoffelernte gesprochen. Wer in aller Welt hätte denn 3,50—4 M. jetzt sogar noch mehr für den Zentner Kartoffeln bezahlt? Man rechne doch die Einnahmen der Landwirtschaft aus dieser Riesenernte. Die Einnahmen aus diesen entsetzlichen Viehpreisen hat doch nur die Landwirtschaft. In D. kauft ein Bauer von L. (Ramen tun nichts zur Sache) eine Kuh. Wenn sie trächtig war, sollte sie 720 M., sonst 670 M. kosten. Nach kaum drei Wochen will ein anderer Bauer diese Kuh kaufen. Was meinen Sie Herr Schneider, was der Landmann aus L. jetzt für das Kühen verlangt? 1200 Mark! Und als ihm 1000 M. geboten wurden, war ihm die Kuh „mit feel“. Ist das nicht etwas viel Revach? Noch etwas: Wissen Sie Herr Schneider, daß ein Sparverein

in der Nähe in einem der letzten Monate an 30000 M. an die kasse abgeliefert hat? Und dabei haben seine Mitglieder noch reichliche Geschäftsverbindung mit der Landwirtschaft und Vereinsbank. Vermutlich kommt dieser Betrag den Erzeugnissen der Landwirtschaft. Auch andere Sachen, die hier nicht weiter berührt werden sollen, weisen, daß der Landmann jetzt in dieser bitteren Zeit über sehr reichliche Gelder verfügt. Dies soll nur dazu dienen, festzustellen, daß die sehr hohen Einnahmen an allen Erzeugnissen der Landwirtschaft geringeren Verdienst für Milch reichlich aufwiegen. allen Gewerben wird an einem Gegenstand Geld dient, an anderem Geld zugelegt. Bei der Milch es sich um das Volksnahrungsmittel für Kinder für unsere kranken Soldaten. Die Erzeugnisse der Milch können sie schließlich entbehren. Die des Herrn Schneider, es könne gehen wie mit der Milch ist deshalb eine recht bedenkliche. Zudem ist auch Rechnung nicht zutreffend. Die Veranlassung des der Milchflaschen und der Pferdeunterhaltung für die Allgemeinheit der Milchhändler gar nicht der Kleeberg ist die einzige Geschäftsstelle, die arbeitet. Ueberall sonst wird die Milch abgeholt, den Milchhandel im Großen betreibt, muß eben erhöhten Kosten rechnen; der Kleeberg kann alle Verhältnisse nicht auf die Allgemeinheit der Milch übertragen und dies umso weniger, als sein Vieh größtenteils des Jahres auf der Weide befindet, das Milchfuhrwerk auch anderen Zwecken dient, nicht gar zu grell aufmalen und leben und leben. Zum Schluß noch eine kleine Erzählung: Ein (ohne Familie) sagt zu einem Bekannten, man sich jetzt nicht einmal mehr satt essen. Frage, was er habe nur drei Säue geschlachtet, sonst vier! Es

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Tagb. Nr. 2. 400.

Hachenburg, den 28. Februar 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Es haben sich in letzter Zeit die Fälle erheblich vermehrt, in denen auf unbewachten Wegeübergängen der Bahnanlagen Fußwege überfahren wurden, die von ortsunkundigen Leuten (Kriegsgefangenen usw.) gelehrt wurden.

Ich erlaube, die Fußwegbesitzer in geeigneter Weise auf die dadurch entstehenden Gefahren hinzuweisen.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Stahl.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 8. März 1916.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Einweiß-Strohkraftfutter.

Unter dieser Bezeichnung liefert die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin, in Zukunft ein vorzügliches Futtermittel für Pferde, Rindvieh und Schweine. Das Futter besteht aus aufgeschlossenen Stroh unter Zusatz von Melasse und Einweiß.

Die unter fachverständiger Leitung stattgehabten umfangreichen Fütterungsversuche, ausgeführt in der Landwirtschaft und bei der Militärbehörde, haben sehr befriedigende Resultate gezeigt. Nach dem vorliegenden Gutachten steht das Futter im Werte gutem Maisstroh nicht nach.

Die zur Ablieferung gelangende Ware enthält ungefähr 55 % Strohstoff-Trockensubstanz, welche zu 90 % verdaulich ist, 22 % stickstoff-freie Bestandteile, davon 13 % Zucker, 10 % Rohprotein, darin 6 % verdauliches Einweiß, 2 % Mineralbestandteile.

Der Wassergehalt übersteigt nicht 14 %.

Die Herren Bürgermeister des Kreises erlaube ich, die Landwirte ihrer Gemeinde auf das Kraftfutter in geeigneter Weise aufmerksam zu machen. Der Preis für das Einweißkraftfutter stellt sich auf ca. 20 M. per Ztr. einschließlich Sack. Mit Rücksicht darauf, daß die Kraftfuttermittel immer knapper werden, Mais und sonst begehrte Futtermittel sogar überhaupt nicht mehr zu haben sind, kann ich den Landwirten die Anschaffung dieser Kraftfuttermittel nur empfehlen.

Die Bestellungen auf das Kraftfuttermittel sind von den Herren Bürgermeistern zu sammeln und mit bis zum 15. März 1916 einzureichen.

Der Königliche Landrat. J. B.: Winter.

Anmeldungen werden bis zum 14. März auf dem hiesigen Bürgermeisterrat entgegengenommen.

Hachenburg, den 8. März 1916.

Der Bürgermeister: Steinhäus.

Kgl. Oberförsterei Kroppach in Hachenburg

verkauft am Samstag, den 18. März d. J. 10 Uhr vorm. in der Wirtschaft Röder in Rister aus dem Schußbez. Rister, Distr. 33 Brombeertal, 34d Verbrannte und 41c Br. Nauberg:

Eichen: 13 Rm. Scheit und Knüppel,

Buchen: 144 Rm. Scheit und Knüppel, 8600 Stk. Durchforstungsmellen,

Fichten: 250 Stangen I.—III. Kl. und 1250 Stk. IV. bis VI. Kl.

Knochenschrot
als Hühner- und Schweinefutter,
aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste Kraftfutter, liefert zum Preise von Mk. 15 den Ztr. u. M. 8 1/2 Ztr.
Siegerer Knochenstampfwerk,
Siegen, Frankfurterstraße 47/49.



Schuhwaren
gut und billig



im **Schuhhaus Klafmann**
Hachenburg.

Reparaturen werden gut und preiswert gemacht.

Salat-Oel-Erlatz.

Von der Nahrungsmittel-Kommission geprüft. Gutachten des Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. G. F. Wiesbaden zugelassen.

Zu beziehen nur für Wiederverkäufer in Ballen 25 und 50 Kilo sowie Fässer von 175 Kilo durch

Kaufmann Theodor Bleitgen,
Telefon Nr. 284.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck liefert schnell und billig die Druckerlei des „Erzähler vom Welterwald“ in Hachenburg.

Arbeiter

Arbeiterin

für Lohnende und Beschäftigung ge

Gustav Berger

Fabrik, Hachenburg

Ia. Pfäh

Rotkl

garantiert sein

das Pfund Mark

C. von Saint

Hachenburg

Fenchelho

Reuchhuster

empfehl

Karl Dabach, Hachenburg

Extra billiges Angebot für Kommunion und Konfirmation!

Durch frühzeitige Einkäufe in ersten Fabriken bin ich in der Lage große Auswahl und billige Preise zu stellen.

Für Mädchen:

Kleiderstoffe in schwarz, farbig weiß

und kariert in allen Preislagen

Unterröcke in weiß und farbig

ferner:

Handschuhe, Regenschirme, sämtliche Wälsche etc.

Kränze, Ranken, Sträuße, Kerzentücher

Für Knaben:

Anzüge in schwarz, blau und dunkel

in guter moderner Verarbeitung von

den billigsten bis zu den feinsten.

Handschuhe, Regenschirme, sämtliche Wälsche etc.

Vorhemden, Kragen, Manchetten, Schlipse, Hüte

Holenträger, Sträuße, Kerzentücher

Als Geschenk

erhält jeder Konfirmand oder Kommunikant bei Einkauf des Anzuges oder Kleides einen guten **Filzhut oder Regenschirm umsonst.**

Es liegt im eigenen Interesse aller Eltern, die Kaufgelegenheit bei mir wahrzunehmen.

Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gestattet.

Kaufhaus Louis Friedemann, Hachenburg.

Ernst und Scherz.

Sprüche.